Gösta Gabriel, Brit Kärger, Annette Zgoll, Christian Zgoll

Was vom Himmel kommt

Einführender Überblick

In antiken Mythen ist der Himmel kein einfaches Oben, sondern ein numinoser Raum. Was von dort kommt, besitzt daher an sich eine herausragende Bedeutung. Der vom *Collegium Mythologicum* vorgelegte transdisziplinäre Band katalogisiert und analysiert mythische Stoffe, die in den antiken Kulturen des Mittelmeers und des Vorderen Orients von einem solchen Transfer berichten. Er greift dabei auf die von Christian Zgoll und in verschiedenen Forschungsverbünden etablierte, allgemeine und vergleichende Stoffwissenschaft (Hylistik, s. den Band MythoS = *Mythological Studies* 1) zurück und führt auf dieser gemeinsamen theoretisch-methodischen Basis die einzelnen Befunde systematisch zusammen (Teil 1 dieses Bandes). Hierdurch erschließt der Band ein reiches Spektrum an Mythen unterschiedlicher Kulturen in Form von Überblicksbeiträgen (Teil 2), Einzelstudien (Teil 3) und komparativen Auswertungen (Teil 4), und zielt darauf, die antiken Mythen in ihren originären Zusammenhängen zu begreifen und Konzepte, welche hinter Textquellen und ihren mythischen Erzählstoffen stehen, aufzuschlüsseln.

1 Einführung und Theoretisch-Methodisches

Im Anschluss an die inhaltliche Hinführung in den Band im vorliegenden Beitrag findet sich eine kondensierte Grundlegung zu Theorie und Methodik der hylistischen Mythosforschung (Beitrag C. Zgoll *Grundlagen der hylistischen Mythosforschung*): Mythen sind Erzählstoffe, die nicht in Reinform vorliegen; vielmehr existieren Mythen immer eingekleidet in eine bestimmte mediale Form wie z. B. in ein textliches oder bildliches Gewand. Mythische Erzählstoffe, oder anders ausgedrückt, die reinen inhaltlichen Handlungsgerüste mythischer Stoffvarianten, müssen daher hinter ihrer medialen Einkleidung erfasst werden. Diese stoffliche Rekonstruktion gelingt durch die Analyse und stoffchronologische Anordnung der einzelnen Erzählbausteine (Hyleme) der jeweiligen Mythenvarianten, kürzer ausgedrückt: mit Hilfe der Methode der Hylemanalyse.

Dazu kommt eine weitere grundlegende Eigenart von Mythen: Mythen sind weltanschauliche Kampfplätze. Immer wieder neu ausgetragene Deutungsmachtkonflikte schlagen sich in verschiedenen Schichten (Strata) nieder, die

Open Access. © 2021 Gösta Gabriel, Brit Kärger, Annette Zgoll, Christian Zgoll, publiziert von De Gruyter.
Dieses Werk ist lizenziert unter der Creative Commons Attribution 4.0 International Lizenz.
https://doi.org/10.1515/9783110743005-001

mit Hilfe der Methode der Stratifikationsanalyse voneinander unterschieden werden können. Mit den hylistischen Werkzeugen lassen sich schließlich auch Mythenvergleiche auf einer einheitlichen methodischen Basis durchführen. In diesem Beitrag wird darüber hinaus als eine wichtige Weiterentwicklung der theoretischen Basis für die Methode der Hylemanalyse die Unterscheidung zwischen durativen und punktuellen Hylemen eingeführt, die in jedem Mythos zu finden sind. Durative Hyleme, die schon vor Beginn der eigentlichen mythischen Handlungssequenz gelten, erweisen sich dabei als Ergebnisse anderer mythischer Überlieferungen.

2 Überblicksbeiträge

Überblicksbeiträge geben Einblicke in die mesopotamische, ägyptische und griechische literarische Überlieferung, und geben Antwort auf die Frage, welche verschiedenen Entitäten – Wesen und Objekte – vom Himmel kommen.

Auf Mythen mit diesem Inhalt wird im antiken Sumer oft mit nur wenigen Worten verwiesen oder angespielt. Während solche isolierten Hyleme nach mehreren Jahrtausenden dem Verständnis gewisse Hindernisse in den Weg legen, zeigt die formale Verknappung die Selbstverständlichkeit, mit der man antik mit diesen Erzählstoffen umging. Dies dokumentiert, dass die entsprechenden Erzählstoffe bei ihren Rezipienten als bekannt vorausgesetzt waren (Beitrag Kärger).

Für den Bereich der akkadischen Literatur werden speziell Rituale ins Auge gefasst, in denen ein Hervorkommen aus dem Himmel von Dämonen, die Krankheiten bringen, thematisiert wird (Beitrag Zomer). Mythen, die in solchen Ritualen tradiert werden, erwähnen Schnüre und Seile, an denen die Dämonen auf die Erde kommen. Sie können aber auch einfach herabfallen oder einen fallenden Stern als Vehikel verwenden.

Der Beitrag von Naether befasst sich mit Himmelstransfer-Passagen aus der altägyptischen Literatur (Erzählungen, Weisheitslehren, Reden und Diskurse sowie ausgewählte Epen und Sprüche der griechisch-römischen magischen Papyri). Zusätzlich werden in einem Exkurs Regen und andere Wetterphänomene besprochen, allen voran das „Regenwunder“ während der Regierungszeit des Kaisers Marcus Aurelius.

Während in sumerischen literarischen Überlieferungen relativ häufig ausgesagt wird, dass etwas vom Himmel kommt, bleibt die Angabe des Herkunftsorts in griechischen Überlieferungen häufiger ausgespart. Erst in jüngeren Texten wird der Herkunftsort mehrfach mit dem Himmel in Verbindung

gebracht, wo ältere Versionen von Mythen dies teils offenlassen oder teils eher andere Orte wie v. a. den Olymp angeben (Beitrag C. Zgoll *Göttergaben und Götterstürze*). Wichtiger scheint zu sein, von welcher Gottheit etwas kommt, wobei unklar bleiben kann, wo diese Gottheit genau lokalisiert wird (z. B. Hephaistos). Dagegen werden im Sumerischen wiederum Götter, die etwas vom Himmel bringen, selten namentlich genannt; als ausdrückliche Ausnahme ist hier der Himmelsgott An zu nennen.

In den verschiedenen untersuchten Kulturen – Mesopotamien, Ägypten, Griechenland – kommen Götter oder numinose Wesen wie Dämonen vom Himmel (Beiträge Kärger, Naether, Zomer; C. Zgoll *Göttergaben und Götterstürze*), teils nur ihr Glanz oder ihr Brüllen (Beitrag Kärger). Außerdem gelangen Dinge wie Tempel oder numinose Machtmittel aus dem Himmel, Regen und andere Wetterphänomene, aber auch Kulturgüter (Beiträge Kärger, Naether; C. Zgoll, *Göttergaben und Götterstürze*)[1].

3 Einzelstudien

Einzelstudien untersuchen mythische Himmelstransfers in Bezug auf ein bestimmtes Objekt oder Phänomen als exemplarische Vertiefungen der Thematik. Behandelt werden u. a. das Herabbringen des ersten Tempels durch die mesopotamische Göttin Innana, die himmlische Herkunft des Königtums in verschiedenen Mythen des Zweistromlands, für Griechenland und Rom der Feuerraub des Prometheus, Zeus' Gabe des Palladions (eines später v. a. mit Athene assoziierten Kultbilds) bzw. der Palladia als Unterpfand für den Schutz der Stadt Troia, der Himmelssturz des Hephaistos sowie Jupiters himmlische Gabe des *ancile* bzw. der *ancilia*, des schild-gestaltigen Unterpfands der römischen Weltherrschaft.

Während in der sumerischen Literatur isolierte Hyleme, die auf Mythen über eine Herkunft aus dem Himmel anspielen, die Art und Weise, wie etwas heraus- und herabkommt, oft aussparen (vgl. den Überblicksbeitrag von Kärger), findet sich eine ausführliche Schilderung in einem sumerischen epischen Preislied, das den Mythos Innana bringt das Himmelshaus für die Erde besingt (Beitrag A. Zgoll). Hier wird sichtbar, dass sich dem Herabkommen eines kost-

1 Ausgespart bleiben bzw. nur am Rande erwähnt werden (im Beitrag von C. Zgoll *Göttergaben und Götterstürze*) aus Platzgründen divinatorische Gaben vom Himmel, also z. B. Träume, Visionen, Omina.

baren Gutes aus dem Himmel gewaltige Hindernisse in den Weg stellen können. Da lässt der Himmelsgott Stürme und Orkane aufkommen, die das Himmelshaus im Himmelsozean versinken lassen. Ein kosmischer Wächter, der riesige, am Himmel sichtbare Skorpion, bewacht drohend den schmalen Pfad, der aus dem Himmel herausführt. Und selbst nachdem dieser außer Gefecht gesetzt ist – wie soll es gelingen, den unendlich scheinenden Grenzfluss zur Unterwelt zu überwinden?

Der Vergleich von verschiedenen Ausformungen mythischer Erzählstoffe zu einer bestimmten, einzelnen Thematik innerhalb der mesopotamischen Kultur bringt wichtige Aufschlüsse über unterschiedliche Konzepte; so zeigen sich zwei verschiedene Erzählstränge, wo es darum geht, dass und wie Herrschaft vom Himmel auf die Erde kommt. Diese sind einerseits mit der sogenannten *Sumerischen Königsliste*, andererseits mit Überlieferungen über den Herrscher Etana und seinen Himmelsflug verbunden; durch die divergierenden Erzählstoffe werden zugleich unterschiedliche Aussagen über die Natur politischer Herrschaft gemacht, so dass Konzeptionelles stofflich transportiert wird (Beitrag Gabriel).

Eine deutlich größere Vielfalt, als gemeinhin angenommen, zeigt sich bei der Auswertung der Varianten vom Feuerraub des griechischen Titanen Prometheus hinsichtlich des Herkunftsortes. Während vielfach nicht gesagt wird, von wo das Feuer kommt – oft einfach „von Zeus" – finden sich als Ausgangspunkte der Berg Olymp, die Insel Lemnos oder auch die Werkstatt des Hephaistos und der Athene; erst bei Horaz wird zum ersten Mal explizit der Himmel genannt (Beitrag Alvensleben).

Manche mythischen Texte erscheinen zunächst wie ein schwer entwirrbares Durcheinander von Andeutungen und unterschiedlichen Erzählsträngen. So bringt die Stratifikationsanalyse bei der mythischen Überlieferung von der Herabkunft des Palladions, eines Kultbildes, bei dem griechischen Mythographen Apollodoros verschiedene mythische Varianten zum Vorschein, welche die Bedeutung dieses numinosen Gegenstandes klar erkennen lassen: Wer dieses Palladion besitzt, besitzt die Herrschaft (Beitrag C. Zgoll *Vom Himmel gefallen*). Zum Schutz dieses wichtigen Gutes hat man mehrere Kopien angefertigt; letztlich steht im Hintergrund aber das *eine* Palladion, das uranfänglich vom Himmel herabgekommen ist und daher diese hohe Bedeutung trägt (s. Auswertungsbeitrag A. Zgoll/C. Zgoll).

Der Beitrag von Theißen zeigt exemplarisch, wie die Stratifikationsanalyse von Stoff-Stoff-Interferenzen zwischen verschiedenen Mythen über Himmelsstürze (geplant bei Hypnos, durchgeführt bei Hephaistos) dazu beitragen kann,

Merkwürdiges in einer Textquelle wie Homers *Ilias* zu erklären, das ansonsten unverstanden bleibt.

Was für Troia das Palladion, das war für Rom ein numinoser, während der Regierungszeit des Königs Numa vom Himmel gekommener Schild, das *ancile*. Im Beitrag von Jäger werden bislang nicht bekannte Bezüge deutlich, wenn eine mythische Version vom Herabfallen dieses numinosen Rüstungsgegenstands vom Himmel bei Plutarch eine klare stoffliche Parallelisierung zu Ovid aufweist.

4 Komparative Auswertungsbeiträge

Über die kulturspezifischen Studien hinaus sind die komparativen Auswertungsbeiträge wichtig für kulturenübergreifende Annäherungen an originär antike Vorstellungen. Sie lassen sich den folgenden Fragekomplexen zuordnen:

- Welche Entitäten kommen in den untersuchten antiken Kulturen vom Himmel?
- Von welchem konkreten Ort im Himmel gehen die Sphärenwechsel aus und welche Zielpunkte lassen sich ausmachen?
- Welche Akteure sind für einen Transfer vom Himmel verantwortlich?
- Auf welche Weise gelangen Personen und Dinge aus dem Himmel?
- Welche Hilfsmittel kommen dabei zum Einsatz?
- Welche Bedeutungen werden damit verbunden, wenn etwas oder jemand vom Himmel auf die Erde gelangt ist? Welche Vorstellungen lassen sich hinter solchen Erzählungen feststellen?

Diese Fragen werden in sechs Auswertungsbeiträgen untersucht. Kärger zeigt im ersten Auswertungsbeitrag, wie differenziert die mythischen Ausführungen über den Ausgangspunkt von Transfers aus dem Himmel sein können. Der Himmel, das Himmelsinnere, die Himmelshöhe oder der Äther werden genannt. Noch deutlich differenzierter sind die räumlichen Zielpunkte. Teils ist es einfach die Erde als solche, häufig wird aber auch eine herausragende Stadt genannt: das sumerische Eridu, das archäologisch ab dem 6. Jahrtausend v. Chr. bezeugt ist, das sumerische Uruk, eine große Metropole ab dem 4. Jahrtausend v. Chr., das akkadische Kiš, welches v. a. in der Mitte des 3. Jahrtausends politische Bedeutung trägt, Ilion/Troia, das in der 2. Hälfte des 2. Jahrtausends wichtig ist und schließlich die Stadt Rom, die in diesem Kontext in Überlieferungen v. a. um die Zeitenwende in den Blick kommt. Als besondere Ziel-Orte finden sich bestimmte Tempel und Paläste, aber auch Berggipfel, Inseln, das Meer oder ein bestimmtes Schlachtfeld. Ein Sonderfall findet sich im Transfer des ersten Tem-

pels aus dem Himmel: Durch diesen Tempel treten Sumer und die Erde überhaupt erst ins Sein (s. den Beitrag A. Zgoll *Wie der erste Tempel auf die Erde kommt* in Teil 3 des Bandes).

Als Empfänger eines Gutes aus dem Himmel werden an manchen Stellen auch Herrscher genannt, sumerisch v. a. Ur-Namma und Šulgi, historisch gut bezeugte Könige des Reiches von Ur im 21. Jahrhundert v. Chr.; im griechisch-römischen Bereich hingegen eher einer mythischen Frühzeit zugehörige Könige wie Ilos oder Dardanos von Troia oder der Urkönig Numa von Rom. Numa wird im Kontext der mythischen Überlieferungen vom Himmelstransfer des *ancile*-Schildes als besonders für die Kommunikation mit den Göttern geeignet profiliert (s. den Beitrag Jäger *Himmelsschilde und Blitze* in Teil 3 des Bandes). Verantwortlich für den Transfer sind ranghohe und niedrigere Gottheiten, bei Mythen in Ritualen auch Dämonen, sowie in rituell-magischen Erzählstoffen auch Menschen wie Hexen oder Zauberer (Auswertungsbeitrag Cöster-Gilbert).

Vom Himmel kommen insbesondere numinose Wesen wie Götter, Götterbilder, Dämonen (und mit ihnen Krankheiten) und numinose Herrscher sowie Gegenstände, die für die antiken Kulturen als essenziell zu gelten haben – Tempel bzw. die zum Tempel gehörende Stadt, wichtige Gegenstände des Kultes, Kulturgüter, – und schließlich ein Phänomen, das als grundlegend für das Zusammenleben angesehen wurde, nämlich Ordnung, was auch in den Begriffen Herrschaft oder Gerechtigkeit zum Ausdruck gebracht werden konnte (Auswertungsbeitrag A. Zgoll). Aus antiker Perspektive haben alle diese „Himmelsgüter" direkt mit den Göttern zu tun: Es handelt sich um Dinge für den Gebrauch der göttlich-numinosen Wesen wie ihre Tempel, grundlegende Bestandteile ihrer Versorgung durch Rituale wie das Feuer (vgl. Auswertungsbeitrag A. Zgoll/C. Zgoll) und numinose Machtmittel; außerdem um die im Auftrag der Götter und für diese agierenden Verwalter (bestimmte Herrscher) und die Regeln, denen diese folgen sollen, also eine Art kosmische „Hausordnung", nämlich Ordnung, Gerechtigkeit, Herrschaft.

Wo mythische Versionen nicht nur unspezifisch vom Geben, Holen oder Hervorkommen solcher Güter aus dem Himmel berichten, sondern konkreter werden, ist vom Fallen, Fliegen oder Herabregnen die Rede (Auswertungsbeitrag Alvensleben/Jäger). Die verwendeten Transfer-Mittel ergänzen dies durch die Angabe, dass Flügel eine Rolle spielen, kennen darüber hinaus aber auch die Vorstellung von Leitern und Treppen, die ein Herabschreiten implizieren, von Seilen, an denen man sich offenbar hinablassen kann, und verweisen außerdem auf Tiere (Adler) und auf bestimmte Vehikel wie ein Boot oder einen Wagen (Sonnenbarke, Sonnenwagen, vgl. Auswertungsbeitrag Naether/Zomer).

Im abschließenden Auswertungsbeitrag (A. Zgoll/C. Zgoll) werden wichtige übergreifende Ergebnisse festgehalten, Schlussfolgerungen gezogen und anhand einzelner Beispiele verdeutlicht. „Was vom Himmel kommt“ erweist sich als wirkmächtiger mythischer Erzählbaustein. Das, was vom Himmel kommt, kann einen prototypischen „Erstfall“ bezeichnen. Dies muss jedoch nicht explizit markiert sein, wie am Fall des Palladions, eines vom Himmel herabgekommenen Götterbildes, demonstriert wird. Wer oder was herabkommt oder mit jemandem verglichen wird, der vom Himmel kommt, erweist sich als göttlich-numinos, wie anhand des Heerführers Lugalbanda gezeigt werden kann, der göttliche Herrscherqualität zugesprochen bekommt, noch während der eigentliche Herrscher Enmerkara im Amt ist, und wie es sich beim Feuerdiebstahl des Prometheus nachweisen lässt, wo das Feuer nicht primär als eine *Kultur*technik, sondern als eine *Kult*technik zu verstehen ist. In funktionaler Hinsicht erweisen sich mythische Erzählstoffe zu Himmelstransfers als kognitiv-strukturierend, legitimierend und affektiv-stabilisierend und letztendlich als wichtige mythisch-narrative Beschreibungen für Numinosität.

5 Konventionen im Band

Noch kurz zu Konventionen, die in diesem Band verwendet werden: Werktitel von Texten werden kursiviert (bspw. Homers *Ilias*); bei Titeln altorientalischer Texte wird oft das originalsprachliche Incipit und parallel dazu eine moderne Werkbezeichnung angegeben (bspw. *an gal karede / Innana und An*). Bei Wendungen in Kapitälchen handelt es sich um Bezeichnungen von mythischen Stoffen, die in den Texten verarbeitet, mit diesen aber nicht gleichzusetzen sind (bspw. INNANA BRINGT DAS HIMMELSHAUS FÜR DIE ERDE im Text *an gal karede* oder ZEUS STÜRZT HEPHAISTOS AUS DEM HIMMEL in Homers *Ilias*).

Die Lesung von altorientalischen Eigennamen ist teils noch Gegenstand fachinterner Diskussionen. Der vorliegende Band versucht sich im Spagat zwischen dem aktuellen Forschungsstand und der transdisziplinären Nachvollziehbarkeit. Daher wird im Folgenden eine Übersicht über die in diesem Band verwendeten Lesungen (durch Fettdruck markiert) und konventionelle sowie alternative Lesungen gegeben:

Schreibungen im Band	konventionelle/alternative Schreibungen
Babu	Baʾu, Baba, Bawu
Dili’imbabbar	Ašimbabbar

Enmerkara	Enmerkar
Ensuḫkešana	En-suḫkeš-ana, Ensuḫkešdanna, Ensukukešdana
Gilgameš, Bilgameš	
Innana	Inana, Inanna
Našše	Nanše
Ninĝešzida	Ningišzida
Ninsubur	Ninšubur
Nisaba	Nidaba, Nissaba
Sulazida	Šulazida
Sulgi, Šulgi	Sulge
Sulpaʾe	Šulpaʾe
Ur-Namma	Ur-Nammu, Urnammu